

solidierung der Einrichtung bei uns, als auch für die Verbreitung derselben in anderen Ländern etwas Erfolgreiches zu tun, sei hiemit im Interesse der guten Sache herzlichst gebeten, in Erwägung zu ziehen, daß wir das Verbreiten einer derartigen Einrichtung nicht mehr so schwer haben, wie es zu Anfang der christlichen Zeit gewesen wäre. Durch die Muskelkraft der römischen Ruderer hat einstmals der Apostel Petrus das Evangelium von Jerusalem nach Rom gebracht und ähnlich Fuß vor Fuß setzend verpflanzte der Apostel Paulus die Lehre unseres Herrn von Jerusalem nach Athen und dann auch nach Rom. Wir aber leben in der Zeit des Dampfes, der Elektrizität, der Eisenbahnen, der elektrischen Bahnen, der Expressdampfer, der Automobile, des Fahrrades und es scheint fast eine Tatsache zu werden, daß auch das lenkbare Luftschiff und die Flugmaschine in absehbarer Zeit unter die Klasse der brauchbaren Kommunikationsmittel sich einreihen werden. Eben diese modernen Verkehrsmittel sind es, welche das Bedürfnis der Kirchenanschlüsse wenigstens für die im Bereiche des Verkehrs gelegenen Kirchen herausgebildet haben, sie bieten uns aber auch ein Mittel, die Einführung derselben in anderen Ländern zu befördern und zu beschleunigen. Denn ein von einer geeigneten Persönlichkeit geschriebener und für alle Kulturstaaten einheitliche Gottesdienstanschlüsse anregender Brief, sei es von Berlin oder Wien, von München, Budapest oder Bern **nach Rom und so über Rom** nach Madrid, nach Paris, nach Brüssel, ja sogar nach San Francisco, nach Rio de Janeiro und in die Kulturstaaten universi mundi hat seine Reise dank den modernen Verkehrsmitteln in unserem Jahrhundert wohl sicher in viel kürzerer Zeit zurückgelegt, als die der Apostel Petrus und Paulus von Jerusalem nach Rom einstmals gedauert haben mag.

Die unendliche Schönheit Gottes.

Eine dogmatische Studie von Dr. Joh. Chr. Spann.

Von den Eigenschaften Gottes, die in den dogmatischen Lehrbüchern zur Behandlung kommen, ist keine so stiefmütterlich bedacht worden wie die unendliche Schönheit Gottes. Damit soll nicht gesagt sein, als sei nirgends etwas zu finden — bewahre! Da könnte mit Zug und Recht auf Kleutgen, Franzelin, Stenstrup, Scheeben und von den Alten auf St. Thomas, ja auf Pseudo-Dionysius — von den Monographien Jungmanns und Krugs ganz abgesehen — hingewiesen werden, aber in den „kleineren“ Kompendien wie im Hurter und Besch trifft die Behauptung von der Stiefmütterlichkeit ganz zu. Besch sagt geradezu nur: De pulchritudine non disputamus. Deum recte vocari pulchrum inter omnes convenit. Sed utrum Deus pulcher sit formaliter an eminenter tantum, pendet ex definitione pulchritudinis, de quâ theologice non possumus quicquam decidere; philosophica autem disputatio supponitur

(cf. Honthelm Theodicaea n. 765 sqq. Frick, Ontolog. n. 339 sqq. Boedder Th. n. 417 sqq.)¹⁾ und beruft sich auf den gewiß sehr gelehrten Laurentius Janssens, der auch in seinem Werk De Deo uno „abstinere se ait ab hoc problemate investigando, cum ad philosophicas potius quam ad theologicas disciplinas pertineat“. Hurter tut die Schönheit in etlichen zwanzig Zeilen ab, davon sind noch 9 Zeilen Zitate aus Boetius und Pseudo-Dionysius.

Sehr gut und ansprechend hat Pohle²⁾ in seiner ganz vorzüglichen Dogmatik die Eigenschaft der absoluten Schönheit Gottes zur Darstellung gebracht. Er beklagt auch, daß vielleicht keine andere göttliche Eigenschaft in gleich hohem Maße von der Theologie vernachlässigt worden ist. Als Grund dafür erscheint dem Breslauer Gelehrten ganz richtig der Umstand, daß es bei der Zerfahrenheit der weltlichen Aesthetik nicht so ganz leicht ist, festzustellen, ob die Schönheit als eine „reine“ oder aber „gemischte Vollkommenheit“ zu gelten habe. Pohle tritt der ersten Auffassung bei und verteidigt die formelle Uebertragbarkeit des pulchrum auf Gott.

Bleiben wir bei der üblichen Thesenordnung der dogmatischen Compendien, rücken wir der Vollständigkeit halber die Literatur voraus, dann hätte unsere These beiläufig folgendes Gesicht:

Thesis: Gott ist unendlich schön.

Literatur:

Pseudo-Dionysius Areopagita: *Περὶ θεῶν ὀνομάτων* cap. IV. Dionysius. Carthusianus: opusculum de venustate mundi et pulchritudine Dei und de natura Dei c. 57.

Betavius, Dionysius: De theologicis dogmatibus l. 6. c. 8.

Thomassinus, L. de: Dogmata theologica (editio nova opera Ecalle. Paris apud Vivés 1854 sq. tom. VI) l. 3. c. 19 sqq.

Aguirre, Josef Saenz: de theol. S. Anselmi disp. 40.

Frassen, Klaudius: („Scotus Academicus“) De Deo I. Tractatus. Franzelin, Joh. Bapt., Cardinal: De Deo uno, thesis 30.

Stentrup, Ferd. Aloisius: De Deo uno cap. VII.

Scheeben, M. Josef: Handbuch der katholischen Dogmatik I. Band § 85 (Seite 589—594).

Pohle, Josef: Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern I³. Seite 136 ff.

Monographien:

Nieremberg, Juan Eusebio: opusc. della bellezza di Dio.

¹⁾ Pesch, Christianus, S. J., Praelectiones dogmaticae tom. II³ pag. 85. Zum Buch „De pulchritudine divina“ von Dr. Heinrich Krug bemerkt er: „Multa quidem optime collegit et disputavit; sed si putaverat se posse quaestionem de pulchritudine rerum spiritualium formali aut eminenti ad exitum perducere, ex oblocationibus, quas expertus est, spem fessellisse didicit. Adhuc censo, ad hanc quaestionem decidendam theologica principia praesto non esse, sed eam philosophicis rationibus discuti oportere.“ — ²⁾ Pohle, Dr. Josef, Lehrbuch der Dogmatik I³ S. 136—140.

Jungmann, Josef: Die Schönheit und die schöne Kunst (bes. § 9 und § 11; bei Scheeben).

Krug, Heinrich: De pulchritudine divina. (Freiburg 1902).

Begriff der Schönheit.

Wenn die Patristik mit volstem Recht den heiligen Augustin als ihr größtes Licht rühmt und die Kirchengeschichte von ihm erzählt, daß er an „spekulativem Scharfsinn“, an Tiefe des Geistes und dialektischer Gewandtheit alle übrigen Väter überragt, so preist die Scholastik, diese wunderbare Blütezeit kirchlicher Wissenschaft und Gelehrsamkeit, den heiligen Thomas als ihren besten. Darum lassen wir die Wolke von Begriffsbestimmungen für Ästhetik und Schönheit beiseits und klopfen wir bei unseren größten Meistern an.

Der heilige Augustin fordert für die Schönheit die ästhetische Lust (= *ideo delectant, quia pulchra sunt*)¹⁾ und das Fundament dafür findet er in der „Einheit der Mannigfaltigkeit“ — in der *unitas in multiplicitate* und zwar so, daß die Schönheit in geradem Verhältnis zu dieser Einheit wächst. Weil aber die Einheit in der Mannigfaltigkeit im erkennenden Geist reines Wohlgefallen, Wonne und Genuß (das ist der Grund, warum Platon das Wort *καλόν* von *καλεῖν* = *mulcere* herleitet)²⁾ wecken soll, so ist für den Gegenstand in *quantum unum in multiplicitate* die Anschaulichkeit und Klarheit eine *conditio sine qua non* des Schönen „eine bloß verborgene Einheit, die nicht lichtvoll dem Verstande entgegenstrahlte, würde den Geist zu keiner Lust oder Freude am Schönen hinreißen, keinen ästhetischen Genuß in ihm aufkommen lassen“.³⁾

Wir hätten demnach als Begriffs-elemente für das *καλόν* aus St. Augustin folgende drei gewonnen: 1. *Unitas in multiplicitate*; 2. *claritas* im Sinne der Anschaulichkeit und 3. *perspicuitas splendescens* — lichtvolle, durchsichtige Klarheit.

Jetzt überspringen wir volle achthundert Jahre und richten an den doctor angelicus die nämliche Frage: *τί καλόν*; er gibt uns die Antwort in *sum. theol.* 1 p. qu. 39. art. 8, worin er als Begriffs-elemente aufzählt: *perfectio rei, proportio debita partium, claritas*.

Schön = *pulchrum* = *καλόν*.⁴⁾

Begriffs-elemente.

St. Augustin	Unitas in multiplicitate	(Claritas im Sinn der) Anschaulichkeit	(Perspicuitas splendescens im Sinn:) Lichtvolle Klarheit
St. Thomas	Proportio debita partium	Claritas	Perfectio rei (ohne lichtvolle Klarheit gibt es keine perfectio eines Gegenstandes).

¹⁾ De vera religione c. 32 n. 59. — ²⁾ Scheeben S. 589. — ³⁾ Pohle S. 136 für das Zitat; und für den Gedankengang des vorausgehenden Pohle und Scheeben. — ⁴⁾ Was ich hier in ein übersichtliches Schema bringe — dazu vgl. die Ausführungen bei Pohle a. a. O. S. 138.

Die innigste Verwandtschaft des bonum mit dem verum (sie sind Zwillinge des ens) sei aus der Philosophie vorausgesetzt. In der Mitte inter bonum et verum steht das pulchrum. „Pulchrum est idem bono, solâ ratione differens. Quum enim bonum sit, quod omnia appetunt, de ratione boni est, quod in eo quietetur appetitus. Sed ad rationem pulchri pertinet, quod in ejus aspectu seu cognitione quietetur appetitus . . . Et sic patet, quod pulchrum addit supra bonum quendam ordinem ad vim cognoscitivam, ita quod bonum dicatur id quod simpliciter complacet appetitui, pulchrum autem dicatur id, cuius ipsa apprehensio placet.“¹⁾

Weil das Schöne gut und wahr sein muß, gut, um im Beschauer die Liebe des Wohlgefallens zu erregen (amor complacentiae), wahr, resp. anschaulich, weil ohne claritas der Verstand es nicht vermöchte, die Uebereinstimmung und Gruppierung der Teile um eine zentrale Einheit leicht aufzufassen: darum definiert den Begriff Schönheit am allerbesten der Jesuit Kleutgen²⁾: „Pulchritudo est rei bonitas, quatenus haec mente cognita delectat.“

Aus seinen philosophischen Erörterungen des Schönen löst Pohle den Hauptsatz aus: „Nur der Verstand kann das Schöne erkennen und nur der Wille kann als eigentlicher Sitz des ästhetischen Gefallens angesehen werden.“ Die Schönheit ist folglich eine übersinnliche Eigenschaft der Dinge, nicht nur in geistigen Wesen (Gott, Engel, Seele), sondern auch an den materiellen Dingen (Malerei, Skulptur, Musik).³⁾

Beweisführung.

A) Offenbarung.

Aus der Offenbarungslehre läßt sich die unendliche Schönheit Gottes leicht nachweisen. Weisheit 13, 3—6. (Im Vers 3 steht für das Wort species in der Vulgata im griechischen Text *αλλογή*). 6: A magnitudine enim speciei et creaturae cognoscibiliter (griech.: *αυτολόγως*) poterit creator horum videri. Hier wird also via affirmationis und excellentiae Gott als der Urheber aller Schönheit dargestellt.

In Weisheit 7—8 findet sich eine herrliche Schilderung der Schönheit der Weisheit als der Tochter Gottes. Unter dem Bilde des schönen Bräutigams preist der heilige Geist Gott im hohen Lied. Man vergleiche auch Jesus Sir. 24 — und Sprichwörter 31, 25, allwo die Schönheit Gottes in poetischer Weise das ihn umwallende Gewand genannt wird. Dazu Psalm 103, 2.

B) Patristik.

Es ist gewiß richtig, was Scheeben sagt, daß sich die heiligen Väter nicht viel mit dem Attribut der Schönheit Gottes abgegeben haben.

¹⁾ S. theol. 1—2 p. qu. 17 art. 1 ad 3. — ²⁾ De Deo ipso p. 418. — ³⁾ Vgl. für die Stelle und das Vorausgehende. Pohle S. 137.

Doch bietet auch hier St. Augustin eine reiche Ausbeute und wer alle Schriften der Väter durchforschte, würde immerhin einen ganz schönen Strauß von Aussprüchen über diese Eigenschaft Gottes sammeln können. So fragt Basilius¹⁾: „Quid est, quaeso, pulchritudine divinâ admirabilius? Quae notio Dei majestate excogitari gratior potest?“ Und Hilarius von Poitiers führt aus²⁾: „De magnitudine operum, et pulchritudine creaturarum, consequenter generationum conditor inspicitur. Magnorum creator in maximis est et pulcherrimorum conditor in pulcherrimis est . . . atque ita pulcherrimus Deus est confitendus, ut neque intra sententiam sit intelligendi neque extra intelligentiam sciendi.“ Vergleiche auch Boethius, De consolatione philosophiae l. 3. metr. 9. v. 1—12; Dionysius Areopagita, De divinis nominibus c. 4. § 7 Aug., Confess. IV. 10. Greg. Nyss, Orat. theolog. 2.

C) Argumentatio theologica.

Aus den Bibeltexten Weisheit 13, 3.—6. 2c. und den zitierten Stellen aus Hilarius und Basilius läßt sich speziell die unendliche Schönheit Gottes beweisen, insofern Gott die causa efficiens aller denkbaren Schönheit ist.

Gott ist aber die (wesenhafte) Schönheit, ipsa pulchritudo, pulchritudo in se. Wir treten der Ansicht Pohles bei und fassen die Schönheit als reine Vollkommenheit auf, die nach dogmatischer Lehre mit der göttlichen Wesenheit real identisch und nur logisch von ihr und den übrigen Attributen verschieden ist. Wir nehmen zur theologischen Argumentation diesbezüglich die dogmatischen Thesen von den Attributen Gottes überhaupt und die Begriffselemente des heiligen Augustinus und heiligen Thomas zu Hilfe. Perfectio ist ein Element. Nun ist aber Gott unendlich vollkommen, so vollkommen, daß jede irgendwie geartete Unvollkommenheit absolut ausgeschlossen ist, so, daß jede Vollkommenheit eingeschlossen ist — complexio omnium perfectionum³⁾ — und der Urgrund dieser unendlichen Vollkommenheit liegt in der Aseität Gottes, in seiner absoluten Unabhängigkeit; weil er das ens necessarium ist, das nicht seiend gar nicht einmal gedacht werden kann. Proportio debita ist ein zweites Element. Läßt sich eine größere proportio debita denken als in Gott? In Gott sind die unendlich vielen Vorzüge, Attribute, Eigenschaften, oder wie man sie benennen mag, real identisch mit der göttlichen Wesenheit selbst.

Wenn wir das augustiniſche unitas in multiplicitate nehmen, haben wir wiederum die Einheit und Einfachheit Gottes mit den unendlich vielen real mit der göttlichen Wesenheit identischen Attributen.

Darum schließen wir: In Gott ist die vollendetste perfectio rei, die vollendetste proportio debita „partium“, die vollkommenste unitas in multiplicitate. Wenn in erster Linie aus der infinita per-

¹⁾ Reg. fus. disp. inter. 2. — ²⁾ De Trinitate libri XII in I, 7. —

³⁾ Hurter, Hugo Dr., Theologiae Dogmaticae compendium II¹⁰ n. 28.

fectio auf die simplicitas Dei hinübergeleitet wird in den dogmatischen Werken, so ist zugleich für die zwei wichtigsten Elemente des Schönheitsbegriffes das Fundament gelegt.

Und die lichtvolle Klarheit und Anschaulichkeit? Gott ist selbst das selbst leuchtende, lauterste, reinste Licht. (Im Credo heißt es vom Logos *lumen de lumine*, der heilige Jakobus sagt: *pater luminum*, in Weisheit 7, 26: Die Weisheit ist der Glanz des ewigen Lichtes und der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes und das Bild seiner Güte).

Gott ist also die absolute Schönheit; aller Schönheit *causa exemplaris*.

D) Der dreifache Erkenntnisweg.

Aus der Offenbarung, der Patristik und Scholastik, besonders mit Zuhilfenahme der Begriffselemente des heiligen Augustin und von St. Thomas läßt sich demnach der Beweis führen, daß Gott unendlich schön sein muß, und wiederum *per argumentationem theologicam* kamen wir zum Schluß: Gott ist die Schönheit = *pulchritudo divina est Deus. Deus est ergo causa efficiens et exemplaris omnis pulchritudinis*.

Zur Schönheit Gottes gelangen wir auch auf dem dreifachen Erkenntnisweg. Der Makrokosmos ist ein Kunstwerk und unvergleichlich schön. Wer da Kenntnisse besitzt vom Leben in der Natur und ein offenes Auge für Naturherrlichkeiten, wer ganz hineinschauen könnte in die wunderbare Schönheit, Zweck- und Gesetzmäßigkeit in den drei Reichen, wer an die ungeheuren Welten denkt in ihrer staunenswerten Ordnung, an die Sonnensysteme, die im Weltenraume nach ewigen Gesetzen ihre Bahn wandeln, der muß, um ein Wort Höltys zu variieren, in größter Bewunderung ausrufen: „Ja wunderschön ist Gottes Welt!“ Und diese „Schönheit und strahlende Herrlichkeit der Welt, die vor meinen Augen sich aufthut, ist ihr nicht bloß äußerlich angeklebt, sie strömt aus ihrem innersten Wesen, aus der Fülle ihres Ganzen.“¹⁾ Und erst der Mikrokosmos, diese unermeßliche Kleinwelt, dieses wunderbare Zueinander von Leib und Seele!

Der Leib des Menschen, der Krone der sichtbaren Schöpfung, welch ein Kunstwerk! Schon aus der *indoles creationis* erschließen wir die Schönheit. Der heilige Ambrosius spricht sich diesbezüglich aus: „Deine Hände, o Herr, haben die Tiere nicht gemacht, du hast nur gesagt, die Gewässer sollen Tiere mit lebendiger Seele hervorbringen. Mich hingegen hast du selbst gemacht, mit deinen eigenen Händen hast du mich gebildet.“

Wie schön ist der menschliche Leib, wie kunstvoll ist alles eingerichtet: Das Auge, das Ohr, die Nase, der Mund, die Hände und Füße, die Nerven, die Adern, die inneren Lebenskammern. Wie schön

¹⁾ Meyenberg, Albert, Ob wir ihn finden? S. 53.

ist alles, was wir am menschlichen Leibe von außen sehen: die Farbe des Haares, der Schimmer der Augen, das Rot der Wangen, die Gestalt der Lippen, der Bildung der Hände und Füße. Und erst das Innere! Alle Aerzte, die den inneren Bau genauer kennen, jagen einstimmig, daß der Leib ein wahres Wunderwerk von Kunst und Zweckmäßigkeit sei.¹⁾ Als der berühmte heidnische Arzt Gallienus ein Buch über den menschlichen Körper schrieb, bemerkte er: „O Gott, der du uns gebildet hast, ich glaube einen Preisgesang zu deinem Lob zu singen, wenn ich den menschlichen Körper beschreibe. Ich ehre dich mehr, wenn ich die Schönheit deiner Werke aufdecke, als wenn ich in den Tempeln kostbaren Weihrauch anzünde.“ Eines Tages sprach der nämliche Gallienus zum Gottesleugner Epikur: Betrachte nur einmal deinen Leib und seinen wundervollen Bau, und sage mir dann, ob du noch am Dasein Gottes zweifeln kannst. Siehe, hundert Jahre will ich dir Zeit geben zum Nachdenken, ob man vom ganzen menschlichen Körper auch nur den geringsten Fehler dem Meister, der ihn gemacht, nachweisen oder ob man die Glieder des Leibes verändern könnte, ohne diesem dadurch auch die Schönheit, die Nützlichkeit und die Stärke zu rauben. Nicht ein Mensch, nur Gott ist imstande, ein so herrliches Gebilde, ein so wundervolles Meisterstück zu schaffen.

Und erst die Seele des Mikrokosmos! „Die menschliche Seele ist sehr schön, ja sie besitzt eine wunderbare Schönheit.“²⁾ Der Mensch wird durch das Wasser und das Wort Gottes ein Adoptivkind **Gottes**, die Seele ist von höchstem Adel, weil sie unmittelbar von Gott ihren Ursprung ableitet: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnis“ — der Mensch wird ein Bruder **Jesus Christi**, ein lebendiger Tempel des **heiligen Geistes**. Wie unermesslich schön muß die menschliche Seele sein im Gnadenzustande! Was bedeutet da alle Schönheit und Harmonie, die ganze wunderbare Ordnung im Mineralreich, im Pflanzenreich, im Tierreich! Selbst der Leib des Menschen in seiner meisterhaften Schönheit muß weit zurücktreten. Das ist gewiß — so lauten die Worte des gottseligen Blosius — „wenn die Schönheit einer in der Gnade Gottes stehenden Seele gesehen werden könnte, so würde sie ihre Beschauer vor Bewunderung und Entzücken hinreißen und außer sich bringen“. Lassen wir auch einen gottbegnadeten Kanzelredner zu Worte kommen. Breitenreicher schildert in einer seiner Predigten die menschliche Seele im Gnadenzustand:³⁾ „Durch den Geist Gottes wird das Menschenherz ein Tempel Gottes, ein Altar des Herrn. Denke dir eine ganz durchsichtige Kristallkugel, durchaus hell und lauter, und in deren Mitte ein hellstrahlendes Licht, das seinen Glanz durch alle Radien der ganzen Kristallkugel wirft: in welch wunderbarer Farbenpracht

¹⁾ Vgl. dazu Joh. v. Dornach, Das Hohelied vom Kind, S. 14. —

²⁾ Origenes, Hom. 7 in Ezech. — ³⁾ Das doppelte Geschenk der Gottheit (Pflingstmontag).

wird sie da erstrahlen! Siehe, ähnlich ist deine Seele, wenn der heilige Geist sie durchdringt und erfüllt! Er durchstrahlt mit seinem Licht und seiner Gnade ihr innerstes Wesen und alle ihre Kräfte und verleiht ihr übernatürliche Schönheit, himmlischen Glanz. Und gleichwie das Licht sich in sieben lieblichen Farben bricht, wenn es auf das dreiseitige Prisma fällt, so teilt sich das Gnadenlicht des heiligen Geistes in deiner Seele, indem es auf die drei Grundkräfte derselben, auf Erkenntnis, Gemüt und Willen seinen himmlischen Strahlenglanz wirft, in die sieben wunderlieben Farben der sieben Gaben des heiligen Geistes.“

Kein Redner ist imstande, auch mit den herrlichsten Gleichnissen und den lieblichsten Bildern die Seele in ihrer Schönheit zu malen, in welcher der heilige Geist wesenhaft wohnt mit seiner heiligmachenden Gnade, eine Seele, in welcher das Bild Jesu Christi ausgestaltet wird — keine Feder schildert diese unermessliche Schönheit!)

Wie schön muß also derjenige sein, welcher den Makrokosmos durch sein Wort ins Sein rief, den Mikrokosmos mit seinen Händen bildete, von dem die Schönheit der Seele stammt — Gott!

Nun nehmen wir, was wir viâ affirmationis gewonnen als Major und den Erkenntnisweg der Verneinung als Minor: *Αυτός γάρ ὁ μέγας παρὰ πάντα τὰ ἔργα αὐτοῦ.* (In der LXX Jesus Sirach 43, 30).

Dann ist die conclusio von selbst gegeben viâ eminentiae: Gott ist am schönsten, Gott ist unendlich schön, **Gott ist die Schönheit.**

Erzählungen für Kranke.

2. Für ganz reife Jugend und Erwachsene.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich).

Wenn wir den Erzählungen für kranke Jugend nun Erzählungsliteratur für Kranke des obenbezeichneten Alters folgen lassen, brauchen wir wohl nicht eigens zu sagen, daß all dies Materiale auch von Gesunden gelesen und daß die angeführten Bücher **auch in Volksbibliotheken** aufgenommen werden können.

Zuerst bringen wir Erscheinungen der neueren Zeit, werden aber auch anschließend solche Erzählungen anführen, die im Laufe der Jahre schon von uns in der Quartalschrift besprochen wurden und uns für die gegenwärtig verfolgten Zwecke besonders geeignet erscheinen. An erster Stelle empfehlen wir die mit ungeteiltem Lobe ausgezeichneten **Erzählungen von Konrad Rümmele**, Herder in Freiburg. Man sollte sie keiner Kranken- und Volksbibliothek vor-enthalten. Wir besitzen bis jetzt:

¹⁾ Ausführlicher bei Scheeben, Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade.